

„Ich werde klare Kante zeigen“

Unsere DaMigra-Vorstandsvorsitzende Dr. Pierrette Herzberger-Fofana zieht ins EU-Parlament - als erste Deutsche afrikanischer Herkunft. Mit der Stadträtin aus Erlangen („Bündnis90/Die Grünen“) gewinnt Europa eine wortgewaltige Stimme für die Rechte von Frauen* und Migrantinnen*.

Seit Jahrzehnten nimmt Dr. Pierrette Herzberger-Fofana eine Vorreiterinnenrolle ein: Sie wuchs in Dakar auf, wurde dort für ihre Promotionsarbeit als erste Frau mit dem Staatspreis des Präsidenten Senegals für Forschung und Wissenschaft gewürdigt. Über Umwege gelangte sie später nach Erlangen (Bayern), wo sie 2005 als erste Deutsche afrikanischer Herkunft in den Stadtrat gewählt wurde. Nun der nächste große Sprung.

Im Interview mit DaMigra erzählt Dr. Pierrette Herzberger-Fofana, wie sie der europäischen Rechte entgegentreten möchte, warum der Druck auf sie groß ist und was der Einzug ins EU-Parlament für sie ganz persönlich bedeutet.

Sie ziehen als erste Deutsche afrikanischer Herkunft ins EU-Parlament. Wie waren die Reaktionen?

Dr. Pierrette Herzberger-Fofana: Es haben mir sehr viele Leute gratuliert, besonders für Menschen afrikanischer Herkunft ist das eine große Sache. Einige sagten, sie haben Tränen der Rührung in den Augen. Die Geschichte Europas und Afrikas ist eben auch eine der Tränen – geprägt von Gewalt, Sklaverei und Kolonialismus.

Hingegen haben viele deutsche Politiker gelacht, als sie mir persönlich gratulierten. Für die scheint das eine komische Angelegenheit: Da geht eine uns vertreten, die theoretisch gar nichts mit uns zu tun hat. Ich verkörpere äußerlich eben überhaupt nicht das Bild einer deutschen Frau. (lacht) Ich möchte mich durch meine Hautfarbe nicht in eine Rolle pressen lassen, aber leider wird das der Fall sein.

Ab dem 1. Juli werden sie im EU-Parlament zwischen rund 170 nationalistischen und rechtsextremen Abgeordneten sitzen. Wie gehen Sie in die Auseinandersetzung mit diesen Kräften?

Ich werde klare Kante zeigen. Ich werde mit denen reden. Anders geht es nicht. So habe ich es hier in Deutschland auch mit Mitgliedern der AfD gemacht. Die sagen meist: Ich bin kein Rassist, ich will nur den anderen Parteien einen Denkmittel verpassen. Ich sage dann: Haben Sie nicht das Wahlprogramm gelesen? Das ist eine rassistische Partei. Ich kann mir sogar vorstellen, dass einige abspringen würden, wenn man sich richtig mit denen auseinandersetzt. Als Rassist möchte auch keiner bezeichnet werden.

Andererseits werden gerade rassistische Sprüche wieder salonfähig.

Ja, und dass dadurch auch noch Wählerstimmen gewonnen werden, ist für mich eine Katastrophe. Es kann nicht sein, dass wir 70 Jahre nach der Allgemeinen Menschenrechtserklärung erleben, wie die Grundrechte in Europa offen und schamlos angegriffen werden. Diskriminierungen werden immer mehr hingenommen. Ein Beispiel ist das „racial profiling“, also Sicherheitskontrollen nicht nach Verdacht, sondern nach äußeren Merkmalen wie der Hautfarbe. Hier kämpfe ich für ein Verbot.

Aber ich will mich auch nicht nur mit Rassismus beschäftigen. Mein Schwerpunkt sind die Rechte von Frauen* und insbesondere von Migrantinnen*. Ich möchte die Forderungen von DaMigra und den Migrantinnen*organisationen ins EU-Parlament bringen. Zudem liegt mir die Problematik der Altersarmut bei Seniorinnen und die Entwicklungspolitik am Herzen.

Wo sehen Sie die Rechte von Migrantinnen* besonders verletzt?

Auf dem Arbeitsmarkt muss sich einiges ändern. Migrantinnen* arbeiten selten in einem Beruf, der ihren Qualifikationen entspricht. Stattdessen müssen sie prekäre Beschäftigungen annehmen, in denen sie auch noch unterdurchschnittlich bezahlt werden. Das geht nicht. Wir brauchen mehr Migrantinnen* in Führungspositionen. Wir haben genug und gut ausgebildete Frauen*, die eine Vorbildfunktion übernehmen können.

So wie Sie!

Ja, mit meiner Kandidatur für Europa will ich Migrantinnen* ermutigen, politisch aktiv zu werden. Zusammen könnten wir noch viel mehr bewegen. Trotz einer gemeinsamen Basis sind wir auch sehr unterschiedlich – so wie die Mitgliedsorganisationen von DaMigra. Die spezifischen Probleme von türkischen Migrantinnen* sind nicht die spezifischen Probleme der Afrikanerinnen*. Allerdings: Wenn die Frauen* in prekären Verhältnissen arbeiten und überlegen müssen, wie sie mit zehn Euro durch den Tag kommen, können sie sich nicht in demokratischen Parteien engagieren. Auch deshalb ist Equal Pay so wichtig.

Spüren Sie Druck in Ihrer Vorreiterinnenrolle?

Ja, da ist viel Druck! Ich freue mich auf die Arbeit, aber ich darf nicht scheitern. Als einzige schwarze Frau aus Deutschland werden die Menschen mich anders wahrnehmen - besonders wenn ich einen Fehler mache, das ist meine Erfahrung. Deshalb rede ich lieber über das, was ich am besten kann. Klimaschutz ist natürlich sehr wichtig, aber darum kümmern sich bereits all die anderen in unserer Partei.

Was bedeutet der Einzug für Sie persönlich?

Das ist die Verwirklichung meines Engagements und meiner Arbeit. Insgeheim war es schon lange ein Traum. Bereits als ich in die Kommunalpolitik ging, haben viele Leute gesagt: Europa wäre das Richtige für Dich. Du könntest da viel bewirken und hättest mit Afrika gleich einen ganzen Kontinent hinter Dir. Das wird Dir Kraft geben. Es war Traum, den ich geheim hielt, weil ich dachte: Der wird nie im Leben wahr. Aber nun ist es passiert.

Interview: Nina Hermann, Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Projekt MUT-MACHERINNEN*